

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 41 (1954)
Heft: 7: Industrie- und Ausstellungsbauten

Rubrik: Vorträge

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in seiner Rede und Argumentation. Berger faßt den Begriff der Erziehung so weit wie möglich und dehnte ihn auch auf die Familien- und Volkserziehung aus. Ausgangspunkt für den Erziehungsauftrag muß die politische und soziologische Zeitsituation sein. Was bedeutet, daß Erziehung «auf dem Restplateau des eurasischen Kontinents» nur noch möglich ist, weil Amerika schützend hinter dem zurückgebliebenen Europa steht und weil dort die Ideen Pestalozzis und Fröbels tatsächlich mit allen Konsequenzen verwirklicht wurden. In den USA studieren heute 24 Millionen Menschen an den Abenduniversitäten. 10000 Laienspieltheater und 750 Laienorchester sorgen für sinnvolle und schöpferische Freizeitbeschäftigung (für die der freiwillig zusammenkommende «Kreis der 70» immer wieder die nötigen Mittel zur Verfügung stellt). 75 Millionen Menschen wohnen in Einfamilienhäusern, und während 35 Millionen Zuschauer an den Sportanlässen gezählt werden, sind 40 Millionen als Zuhörer der Philharmonischen Konzerte registriert!

In Europa würden die Vergleichszahlen nicht so günstig ausfallen. Vor allem in den am letzten Kriege beteiligten Ländern ist das Gemeinschaftsleben der Familie so weit gelockert, daß nun die Schule einspringen muß, um beim Kind und jungen Menschen die «aktive Synthese zwischen der Polarität Individuum und Gemeinschaft» herzustellen. Von der Tatsache ausgehend, daß nun der Klassenraum der Schule für Tausende von Kindern zum Zentrum der menschlichen Begegnung wird, richtete Berger seine Forderungen an die Architekten.

In diesen Räumen müssen kleine Gruppen von vier bis fünf Kindern – denn mehr menschliche Beziehung kann ein Kind seelisch nicht verarbeiten – eine Art Lebens-, Spiel- und Arbeitsgemeinschaft bilden. Freie Bestuhlungsmöglichkeit ist darum wichtig. In Gemeinschaftsräumen müssen die schöpferischen Kräfte des Kindes entwickelt und gepflegt werden. Der statisch gewordene künstlerische Schmuck der Schulhäuser sollte zugunsten einer künstlerischen Gestaltung des Schulraumes durch die Kinder selbst mehr in den Hintergrund treten. «Der Nagel in der Wand, an der eine von den Kindern gefertigte Stroh- oder Tonplastik zeitweise aufgehängt wird, ist wichtiger als die monumentale Steinplastik im Schulhof.» Ebenso sollte der psychologischen Wirkung der Farben bei der Farbgebung in den Schulräumen

mehr Beachtung geschenkt werden. Wichtig ist in jedem Fall, daß Erzieher und Architekt sich nicht über das Kind stellen, sondern seinen Entwicklungsmöglichkeiten entsprechend handeln. Das bezieht sich auch auf die Gestaltung der Schulbücher, der jeder Altersstufe entsprechenden Typographie, der Schülerzeitungen und Schülerlexika. Für Westdeutschland besonders dringend ist der Bau von 40000 fehlenden Klassenräumen, wodurch der ungesunde mehrschichtige Unterricht endlich dahinfallen könnte. Soll dies Vier-Milliarden-Projekt sinnvoll verwirklicht werden, dann muß es bald sein. Die Versäumnisse von zwei Weltkriegen sind nachzuholen. Die Schulhäuser sollten so flexibel gebaut werden, daß sie auch den Erziehungsmethoden kommender Generationen dienen können (also keine tragenden Zwischenwände).

Schulgärtner müssen so geschaffen werden, daß sie im Kinde die Sehnsucht nach dem eigenen Garten, dem Einfamilienhaus wecken. All dies gehört zur sozialen Verpflichtung des Erziehers, des Architekten und der Behörde. Wenn sie erfüllt wird, mag Pestalozzi recht bekommen: «Es rettet Europa nichts als reine Menschenbildung.»

Bergers Vortrag wurde von den Werkbündlern mit begeisterter Zustimmung aufgenommen und dann leider nicht öffentlich, sondern in kleinen Kreisen weiterdiskutiert. Am folgenden Sonntag statthattet die Teilnehmer der Tagung in Basel der Schweizerischen Mustermesse einen Besuch ab und fanden sich zum Abschluß mit den Basler Werkbündlern zu einem vom SWB Basel offerierten Imbiß im «Braunen Mutz» zusammen. Sie wurden in Basel durch Direktor B. von Grünigen und dem Obmann der Basler Ortsgruppe des SWB, N. Bischof, herzlich willkommen geheißen. m.n.

sprach zuerst Prof. Dr. med. E. Grandjean, Direktor des Instituts für Hygiene und Arbeitsphysiologie der ETH, über die physiologischen Forderungen an Licht- und Farbgebung. Die Hälfte aller aufzuwendenden Lebensenergie ist durch das Auge zu leisten. Achtzig bis neunzig Prozent aller Arbeit wird von ihm kontrolliert. Es sollte, wie auch der gesamte Schapparat, geschont und dadurch seine Leistungsfähigkeit gesteigert werden. Dies geschieht durch die experimentell und wissenschaftlich eruierten «empfohlenen Beleuchtungsstärken». (Handbuch für Beleuchtung, herausgegeben von der Zentrale für Lichtwirtschaft in Zürich.) Der Kontrastempfindlichkeit des Auges kann wesentlich durch eine um den Arbeitsplatz kontrastvermindernde Farbgebung sowie durch eine zur Arbeitsplatzbeleuchtung richtig proportionierte Allgemeinbeleuchtung Rechnung getragen werden. Die Erfahrung tendiert nach zunehmender Helligkeit (wohl für die *Anspannung* der Arbeit, nicht aber, wie mir scheint, für die *Entspannung*, wo das psychische Moment, das wissenschaftlich noch nicht genau berechenbar ist, eine wesentliche Rolle spielt).

Weil das Leben aus Anspannung und Entspannung besteht, so sind seine Räume, ihr Lichtbedürfnis und seine Führung nie nur wissenschaftlich bestimmbar. Es bedarf der Intuition des Architekten, das jeweilige Bedürfnis zu spüren und sich darauf alle wissenschaftlichen und technischen Errungenschaften dienstbar zu machen. Daß eine Zusammenarbeit zwischen Architekt und Lichtfachmann schon beim Entwerfen sehr notwendig wäre, betonte vor allem Architekt P. Suter, Basel, in seinem lebendigen Referat «Das Licht und der Architekt». Auch die Ausführungen von Prof. R. Spieser, Herrliberg, über «Künstliches und natürliches Beleuchten» und diejenigen von Ingenieur O. Rüegg, Zürich, über «Die Gestaltung der Leuchten» wiesen energisch auf die Notwendigkeit dieser Zusammenarbeit hin.

Es gilt, mittels Lichtführung, Lichtquanten und Beleuchtungspunkten die Architektur selbst mitzugestalten. Welchen Wirkungsgrad in dieser Hinsicht Glühlampen-Beleuchtungskörper oder Fluoreszenzlampen, indirekte oder direkte Leuchtwweise erreichen, das wird vielleicht das nicht einfache Thema einer nächsten Tagung sein. Die vergangene bot durch Wort, Bild und eine Schaustellung neuester Beleuchtungselemente äußerst wertvolle Aufschlüsse und Anregungen, was Ver-

Vorträge

Künstliches Licht als Element der Architektur

Am 6. Mai veranstaltete das Schweizerische Beleuchtungskomitee (SBK) zusammen mit dem Schweizerischen Ingenieur- und Architekten-Verein (SIA) in der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich vier Vorträge mit anschließender Diskussion. Es

anstaltern, Referenten und den Teilnehmern an der Diskussion zu danken ist.

Lisbeth Sachs

Hinweise

Eine zürcherische Aktion für junge Plakat-Graphiker

Der Schweizerische Reklameverband hat in Zusammenarbeit mit der Allgemeinen Plakatgesellschaft und den am Plakatschaffen interessierten Verbänden und Institutionen die Initiative zu einer Aktion für junge Plakatgraphiker im Gebiete des Kantons Zürich ergriffen, die – nach einem ähnlichen vorausgehenden Versuch in Basel – jedenfalls ein interessantes Experiment darstellt.

«Im Bestreben (heißt es in einer Verlautbarung über diese Aktion), das hohe Niveau des Schweizer Plakates zu halten und zu fördern, werden, im Sinne der Vergrößerung des Kreises bisheriger und erprobter Plakatkünstler, vor allem jüngere, wenig bekannte graphische Talente gesucht und versuchswise mit der Schaffung eines Straßenplakates betraut. Die ohne allzu große Vorschriften gewonnenen Arbeiten sollen eine Gruppe von aufgeschlossenen Auftraggebern mit einer jungen graphisch begabten Garde näher in Kontakt bringen und durch die öffentliche Ausstellung und Besprechung der Entwürfe eine wertvolle Orientierung des Publikums über neue plakatgraphische Kräfte ermöglichen. Das Problem des künstlerisch und werbepsychologisch guten Plakates wird auf diese Weise eine richtunggebende und aufbauende Vertiefung erfahren.»

Wie weit die grundsätzlich erfreuliche Aktion die Verwirklichung dieser Absichten bringen wird, bleibt zunächst abzuwarten. Wer weiß, wie schwierig es für den jungen Graphiker ist, mit einem Auftraggeber in Kontakt zu kommen, der einem noch Unbekannten das Vertrauen entgegenbringt, ihn eine Plakataufgabe lösen zu lassen, der darf diese Aktion nur begrüßen. Und wenn ganze Wirtschaftskreise oder namhafte Firmen, die bisher sich des Plakates als Werbemittel noch nicht bedient haben, im Zuge dieser Aktion für das Plakat gewonnen werden, so ist auch das erfreulich. Wie weit aus der sehr zufälligen Begegnung je eines Auftraggebers und eines Ent-

werfers eine plakatkünstlerisch brauchbare und überzeugende Lösung herauspringt, das gehört mit zu den Spannungen, mit dem jeder am Plakatschaffen Interessierte dem Ausgang dieser Aktion entgegenblickt. Mit noch größerer Spannung aber wird man anlässlich der Ausstellung der im Rahmen dieser Aktion entstehenden Plakate sich die Frage vorlegen, welches Gesicht diese jüngsten graphischen Kräfte der Schweizer Plakatkunst von morgen geben. Die Aktion beschränkt sich auf die «Moins-que-trente»-Generation. Hier liegt vielleicht eine ihrer Schwächen, weil damit die Generation, die vor dem unmittelbaren Durchbruch steht und bereits die als Grundlage einer gültigen Leistung nötigen Erfahrungen gesammelt hat, ausgeschaltet bleibt.

(Teilnahmeberechtigt sind Schweizer Graphiker beiderlei Geschlechts, die das 30. Altersjahr nicht überschritten haben und im Gebiet des Kantons Zürich wohnhaft sind. Die Unterlagen können beim Sekretariat des Schweizerischen Reklameverbandes, Bleicherweg 10, Zürich, bezogen werden.)

W. R.

Wettbewerbe

Neu

Aménagement des voies de circulation entre le bas de la rue du Mont-Blanc et le Grand-Quai à Genève

Concours d'idées ouvert par le Département des travaux publics de la Ville de Genève. Peuvent prendre part à ce concours les ingénieurs et architectes genevois, quel que soit leur domicile, ainsi que les ingénieurs et architectes confédérés domiciliés en Suisse. Le jury dispose d'une somme de 12 000 fr. pour attribuer six prix au maximum. Le jury est composé de M. le Conseiller d'Etat chargé du département des travaux publics; MM. Maurice Thévenaz, Conseiller administratif délégué au service immobilier de la Ville de Genève; Max Stahel, Professeur EPF; Fritz Hubner, ancien Professeur EPUL; Arnold Hoechel, arch. FAS; Charles Knecht, chef de la police; André Mairais, architecte, chef du service d'urbanisme; Jacques Weber, ingénieur cantonal. Suppléants: MM. Ernest Martin, arch. FAS; Albert Stévenin, ingénieur. Les documents seront remis

aux concurrents sur leur demande au Département des travaux publics de la Ville de Genève, 6 rue de l'Hôtel de Ville, contre versement d'une finance d'inscription de 20 fr., qui sera remboursée aux concurrents ayant déposé un projet complet. Délai de livraison des projets: 15 novembre 1954.

Evangelisches Kirchgemeindehaus in der Altstadt St. Gallen

Eröffnet von der Evangelischen Kirchgemeinde St. Gallen unter den seit mindestens 1. Juli 1953 im Kanton St. Gallen niedergelassenen oder heimatberechtigten evangelischen Architekten. Dem Preisgericht stehen zur Prämierung von 4 bis 5 Entwürfen Fr. 10 000 und für allfällige Ankäufe Fr. 2000 bis 3000 zur Verfügung. Preisgericht: C. Ungemuth, Präsident der Evangelischen Kirchenvorsteherhaft St. Gallen (Vorsitzender); Dr. K. Fisch, Bezirksgerichtspräsident; Prof. Dr. Peter Meyer, Architekt, Zürich; Peter Sarasin, Arch. BSA, Basel; Stadtbauammeister H. Guggenbühl; Ersatzmänner: Edwin Boßhardt, Arch. BSA, Winterthur; Pfarrer Chr. Lendi-Wolff. Die Unterlagen können gegen Hinterlegung von Fr. 30.— auf der Kanzlei der Evang. Kirchgemeinde St. Gallen, St.-Magni-Halden 9, bezogen werden. Einlieferungstermin: 29. Oktober 1954.

Entschieden

Primarschulhaus in Degersheim

In diesem beschränkten Wettbewerb traf das Preisgericht folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 1000): Karl Zöllig, Arch. SIA, St. Gallen; 2. Preis (Fr. 900): Oskar Müller, Arch. BSA/SIA, St. Gallen; 3. Preis (Fr. 500): Willi Schregenberger, Arch. SIA, St. Gallen. Außerdem erhält jeder Teilnehmer eine feste Entschädigung von Fr. 600. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämierten Projektes mit der Weiterbearbeitung zu betrauen. Preisgericht: P. Angehrn, Schulratspräsident; Kantonsbaumeister C. Breyer, St. Gallen; Felix Baerlocher, Arch. SIA, St. Gallen.

Schulhaus mit Turnhalle in Wangs, St. Gallen

In diesem beschränkten Wettbewerb traf die begutachtende Kommission